

# Prägende Konflikte in Osteuropa

- Vortrag zu aktuellen Problemen in Polen, der Ukraine und Russland.
- Experte analysiert gegenwärtige Lage in diesen Nachbarländern.

ANDREA SEHLING | PFORZHEIM

Welche Bruchlinien charakterisieren die aktuelle politische Lage in Osteuropa? Wie hat sich die Einstellung zur Demokratie in diesen Staaten entwickelt? Welche Rolle spielt die Europäische Union in diesem Prozess?

Professor Andreas Heinemann-Grüder, renommierter Historiker und Osteuropa-Experte, thematisierte in seinem Vortrag „Bruchlinien in Osteuropa“ am Montagabend im Landratsamt aktuelle Konflikte in Polen, der Ukraine und Russland. Damit starteten die Deutsch-Polnische, die Deutsch-Ukrainische und die Deutsch-Russische Gesellschaft Pforzheim/Enzkreis eine dreiteilige Vortragsreihe, bei der die komplexen Entwicklungen in Osteuropa von ausgewiesenen Experten dargestellt werden.

## Russisches Zarenreich

Professor Andreas Heinemann-Grüder, Spezialist für Konfliktforschung an der Universität Bonn, startete mit einem Rückblick auf die „imperiale Expansion“ des russischen Zarenreiches, die eine territoriale Expansion Richtung Asien gewesen sei.



Sie füllen den europäischen Gedanken mit Leben: Marek Klimanski (PZ), Liane Bley (Internationaler Beirat), Katharina Leicht (Deutsch-Russische Gesellschaft), Professor Andreas Heinemann-Grüder, Wenzel Philipp (Deutsch-Polnische Gesellschaft), Tobias Volle (Kulturbürgermeister) und Hilde Neidhardt (erste Landesbeamtin des Enzkreises) von links.

FOTO: ANDREA SEHLING

„Bruchlinien“, wiederkehrende Konflikte im Lauf der Jahrhunderte, seien zum Beispiel die Konkurrenz zwischen Polen und Russland um die Dominanz in Osteuropa gewesen.

Das polnische Geschichtsbewusstsein sei stark geprägt durch die Teilungen im 18. Jahrhundert, bei der die Großmächte Preußen, Österreich und Russland das Territorium aufteilten und Polen als Staat für über hundert Jahre von der Landkarte verschwand.

Im 19. Jahrhundert haben sich die Ukrainer gegen die „Russifizierung“ gewehrt. Die Ukraine sei nie ein rein russisches Gebiet gewesen, sondern immer ein multiethnisches Land. Nach Gründung der Sowjetunion führte die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft zu sechs Millionen Toten,

auch im Zweiten Weltkrieg habe die Ukraine „einen hohen Opferzoll“ gehabt, so der Referent. Er sagte, eine Aufarbeitung dieses russischen und sowjetischen Kolonialisierungsprozesses, nach dem Ende der Sowjetunion habe nicht stattgefunden, weder politisch noch mental.

Russlands Präsident Putin betrachte Osteuropa auch nach der Nato-Erweiterung als seine Einflussphäre und betone die Traditionslinie mit dem Zarenreich. Heinemann-Grüder spitzte seine These zu: „Weil Putin für die Zukunft nichts anzubieten hat?“ In Russland herrsche eine riesige Kluft zwischen den reichsten fünf Prozent der Bevölkerung und der Bevölkerung auf dem Land.

Es gebe zwischen Deutschland und Russland derzeit klare Trenn-

linien, bei der Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg und der Einstellung zum Liberalismus.

## Ernüchterung nach EU-Beitritt

In Polen habe nach dem Ende der kommunistischen Ära eine Liberalisierung des Marktes stattgefunden, jedoch ohne Einführung einer sozialen Marktwirtschaft. Eine gewisse Ernüchterung über den Beitritt zur Europäischen Union sei in Polen zu spüren, obwohl bei der Bevölkerung eine pro-europäische Einstellung festzustellen sei. Eine „populistische Gegenreaktion“ auf Enttäuschungen aus der Ära nach 1990 sei die steigende Bedeutung populistischer Parteien. Dies sei aber ein gesamteuropäisches Phänomen, so der Referent. Doch die Demokratie als politisches System sei weltweit „in

Bedrängnis“. So habe der Aufstieg Chinas zur wirtschaftlichen und politischen Weltmacht gezeigt, dass die kapitalistische Wirtschaftsform und das demokratische System sich nicht bedingen.

PZ-Chefreporter Marek Klimanski moderierte die anschließende Fragerunde. Der Krieg in der Ukraine stand im Mittelpunkt. „Putin hat das Gegenteil erreicht“, mit seinem Überfall auf die Ukraine und die brutale Politik der Russifizierung in den besetzten Gebieten. Das Nationalbewusstsein sei gestärkt worden. Viele Ukrainer, die bisher zweisprachig gewesen seien, wollten nicht mehr Russisch sprechen, darunter auch der ukrainische Präsident Selenskyj, so Heinemann-Grüder.

## „Innere Gewaltkultur“

„In Russland herrscht eine innere Gewaltkultur“, die Putin nun in die Ukraine getragen habe. Dieser Krieg sei von Anfang an „ein Ablenkungskrieg“ gewesen, dessen finanzielle Folgen inzwischen auch die russischen Regionen zu tragen hätten, betonte Heinemann-Grüder.

Die Komplexität des Themas zeige sich auch in der Diskussion über die Rolle der Europäischen Union in diesem Konflikt, der in Washington und Moskau entschieden werde. Heinemann-Grüder betonte, eine Mitgliedschaft der Ukraine in der EU könne gegenwärtig keine Option für Brüssel sein: „Europa braucht eine Koalition der Willigen“, so der Referent.